



Abend-

Zeitung.

109.

Mittwoch, am 9. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Ueber das Schauspiel in Madrid.

Madrid, im Februar 1820.

So viel auch darüber gesprochen worden seyn mag, ob die Regeln der absoluten Geschmackskritik auf dramatische Literatur und Kunst ohne Modification angewendet werden dürfen, oder nicht, so ist doch wenigstens so viel gewiß, daß derjenige, der diese Regeln durch Localität und Nationalität durchaus nicht bedingt wissen will, nie für eine andere als diejenige dramatische Dichtung oder Aufführung empfänglich seyn wird, die den Geist seiner eigenen Nationalität trägt, die übrigen aber durchaus falsch beurtheilen muß. — Fast noch weniger, als irgend eine andere aber, läßt sich die spanische dramatische Literatur und Kunst mit irgend einer fremden vergleichen, oder nach deren Maßstabe beurtheilen.

Die spanische Kunstschule überhaupt steht zu der italiänischen ungefähr in demselben Verhältniß, als die römische zu der griechischen stand: wo die italiänische auf den Höhen des Ideals schwebt, da ahmt die spanische fast sklavisch die Natur nach. So in der Malerei, wo für Spanien der Grad von Vortrefflichkeit fast einzig in der treueren Nachbildung derselben, ohne durch Schönheitssinn geleitete Wahl, besteht; so in der Dichtkunst, wo die lyrischen Gedichte so selten, die dramatischen hingegen so häufig sind, und ihre vorzüglichsten Schönheiten aus strenger Nachahmung der menschlichen Natur

entlehnen. Man wird mir hier kaum die gehäuf- ten, blumenreichen Schilderungen und Phrasen der spanischen Dichtungen einwerfen, die, wenn man sie näher betrachtet, durchaus nichts Ideales, sondern meistens nur phantastische Anhäufungen aus der gemeinen Natur entnommener Vergleichen sind; und niemand wird wohl läugnen, daß das Spiel der Einbildungskraft eben so wohl im Reiche der nackten Wirklichkeit, als im Gebiete des Idealen Statt finden könne, wie denn jenes in der spanischen Poesie fast ausschließlich der Fall ist.

Ueberdies tritt in die dramatische Poesie noch derselbe wichtige Unterschied ein, der im Leben zwischen Nord und Süd besteht. Wenn den Anwohner des Nordens das Klima selbst zur größten Thätigkeit anreizt, damit seine Glieder nicht erstarren, so drückt die Gluth des Südens die Lebhaftigkeit des Geistes nach innen zurück und giebt ihr ein gewisses äußeres Phlegma, das beim ersten Anblick mit ihr im Widerspruch zu stehen scheint; — der philosophische Nordländer sucht Ideen, — der glühende Südländer Formen; und wenn der Nordländer sein ganzes Leben hindurch sich auf das Leben vorbereitet, ohne eigentlich zu leben, so lebt der Südländer dagegen, ohne sich je auf das Leben vorbereitet zu haben. Wie nun aber das Drama die poetische Darstellung individuellen Lebens ist, so muß es nothwendig auch den Typus jenes Charakters ausdrücken.

Was aber von der strengen Nachahmung der